



Mit zunehmender Regelmässigkeit kommt es zu Vorfällen, die auf eine neue Eskalationsstufe im Verhältnis zwischen Russland und dem Westen hindeuten. Unidentifizierte Drohnen verletzen den Luftraum von NATO-Staaten, verdächtige Öltanker werden in europäischen Hoheitsgewässern festgesetzt, aus Moskau kommen scharfe Töne. Die Grenze zwischen klassischer Abschreckung und hybrider Kriegsführung wird dabei immer durchlässiger.

Drohnen als strategisches Nadelinstrument

Besonders augenfällig sind derzeit die Drohnenüberflüge im osteuropäischen Luftraum. In Polen kam es im September zu einer Serie von Verletzungen des nationalen Luftraums durch nicht identifizierte Fluggeräte. Flughäfen wurden zeitweise geschlossen, das Frühwarnsystem der NATO aktiviert. Auch in Dänemark, Rumänien und dem Baltikum wurden zuletzt vermehrt Drohnen gesichtet – mit noch unklarem Ursprung, aber hoher politischer Signalwirkung.

Diese Vorfälle lassen sich als kalkulierte Provokation deuten. Die Fluggeräte sind in der Regel unbewaffnet, ihre Herkunft schwer nachzuweisen. Sie ermöglichen Moskau, die Reaktionsfähigkeit des Westens zu testen, ohne formell gegen internationales Recht zu verstossen. Gleichzeitig verursachen sie operative Kosten, belasten die Luftverteidigungssysteme und schaffen ein Klima latenter Unsicherheit.

Westliche Staaten reagieren zunehmend mit dem Aufbau von Abwehrkapazitäten – etwa in Form elektronischer Sperrzonen, mobiler Flugabwehr oder gemeinsamer Luftraumüberwachung. Vor allem aber wächst das Bewusstsein, dass die Drohne nicht nur ein taktisches Instrument ist, sondern ein Element strategischer Nadelstiche im Rahmen einer grösseren Auseinandersetzung.

Die Geisterflotte: Wirtschaftskrieg auf hoher See

Parallel dazu rückt eine weniger sichtbare, aber nicht minder bedeutende Front in den Fokus: der maritime Raum. Seit Beginn der westlichen Sanktionen gegen Russland hat sich ein Netzwerk aus sogenannten „Geistertankern“ etabliert – Frachtschiffe ohne klar erkennbare Zugehörigkeit, mit verschleierte Routen und ständig wechselnden Identitäten. Sie dienen ursprünglich dem Zweck, russisches Öl trotz Embargos auf den Weltmarkt zu bringen.

Der jüngste Fall eines nahe der französischen Küste aufgebrachten Tankers hat die Aufmerksamkeit auf diese Schattenflotte gelenkt. Die französischen Behörden werfen dem Schiff Verstösse gegen das Seerecht vor, Kapitän und Steuermann wurden vorübergehend festgesetzt. In Paris wird der Vorfall als politisches Signal verstanden: Europa will nicht mehr



nur sanktionieren, sondern aktiv unterbinden, dass Russland seine Einnahmen aus dem Energiesektor zur Finanzierung des Krieges nutzt.

Für den Kreml steht dabei viel auf dem Spiel. Öl- und Gaseinnahmen machen einen erheblichen Teil des russischen Staatshaushalts aus, insbesondere zur Finanzierung militärischer Operationen und sozialer Stabilität im Innern. Angriffe auf diese wirtschaftliche Lebensader gelten daher als besonders empfindlich – und entsprechend scharf fällt die Reaktion aus.

Moskaus Eskalationsrhetorik

Die russische Führung reagierte prompt. Präsident Wladimir Putin sprach von „Piraterie“ und kündigte eine „signifikante Antwort“ an. Der Westen, so die Argumentation des Kremls, betreibt eine systematische Eskalation, mit dem Ziel, Russland in eine offene Konfrontation zu treiben. Das rhetorische Muster ist dabei bekannt: Jede Handlung des Gegners wird als Aggression umgedeutet, die eine eigene Reaktion rechtfertigt – notfalls auch militärisch.

Diese Haltung folgt der Logik hybrider Kriegsführung: Es geht nicht um formale Kriegserklärungen, sondern um das bewusste Bespielen der Grauzonen zwischen Frieden und Konflikt. Indem Moskau die Schwelle zum offenen Krieg bewusst meidet, aber zugleich den Druck stetig erhöht, zwingt es den Westen zu einer schwierigen Gratwanderung – zwischen Reaktion und Zurückhaltung, zwischen Abschreckung und Eskalationsvermeidung.

Europas heikler Balanceakt

Für die Europäische Union stellt sich zunehmend die Frage, wie man glaubhaft auf diese Herausforderung reagieren kann, ohne selbst zum Brandbeschleuniger zu werden. Im Zentrum stehen dabei vier strategische Ansätze:

Erstens der technische Ausbau der Luftverteidigung gegen Drohnen – durch elektronische Schutzsysteme, mobile Abfangwaffen und grenzüberschreitende Luftraumüberwachung. Zweitens eine intensivere maritime Kontrolle, insbesondere in Nord- und Ostsee, zur Ortung und Festsetzung verdächtiger Schiffe. Drittens eine juristisch und wirtschaftlich gezielte Verfolgung der Akteure hinter der Schattenflotte – inklusive Reedereien, Versicherern und Zwischenhändlern. Und viertens die militärische Koordination im Rahmen von NATO und EU, etwa durch gemeinsame Operationen zur Seeüberwachung und Bedrohungsabwehr.

All diese Massnahmen bergen Risiken. Jede Festsetzung, jeder Zwischenfall könnte als



Putin gegen den Westen – Drohnen, Geistertanker und Drohungen: ein hybrides Kräfteressen verschärft sich

überzogene Reaktion interpretiert und propagandistisch ausgeschlachtet werden. Eine Eskalation kann sich schnell verselbständigen – nicht durch einen grossen Angriff, sondern durch eine Kette von Zwischenfällen, bei denen die Grenze zwischen Verteidigung und Aggression zunehmend verwischt.

Die Festsetzung des Tankers vor der französischen Küste ist Ausdruck eines Strategiewechsels. Der Westen beginnt, die wirtschaftlichen und technologischen Hebel gezielt einzusetzen, um Russlands Handlungsspielraum einzuengen. Dabei wird klar: Die Konfrontation verläuft längst nicht mehr nur entlang klassischer Fronten. Sie spielt sich im Luftraum, in internationalen Gewässern, im Cyberraum und im globalen Finanzsystem ab.

Russland testet systematisch die Reaktionsfähigkeit des Westens – mit kalkulierter Ambivalenz und in der Hoffnung, dass Uneinigkeit oder Zögerlichkeit einen strategischen Vorteil bieten. Europas Aufgabe wird es sein, dem eine Form der Resilienz entgegenzusetzen, die nicht auf Überreaktion, sondern auf strategische Klarheit und konsequente Umsetzung gemeinsamer Regeln setzt.

Autor: P. Tiko